

SONATE

Komponiert in Paris 1778

KV 510 (500 d)

Allegro maestoso

9.



Vorwort

Als Mozart im September 1777 zu seiner großen Reise über München, Augsburg und Mannheim nach Paris aufbrach, hatte er zwar seine etwa zweieinhalb Jahre vorher komponierten sechs Klaviersonaten KV 279–284 im Gepäck, aber keine wirklich neuen Stücke für das Instrument, auf dem er sich doch immer wieder vor seinem Publikum zu präsentieren hatte. Wenige Tage nach der Ankunft in Mannheim (30. Oktober) musste er bereits „alle meine sechs sonaten beym Canabich“ spielen (Brief vom 4. November 1777 an den Vater, in: *Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe*, Bd. II, Brief Nr. 363). Es kommt daher nicht von ungefähr, dass noch während der Reise drei weitere Klaviersonaten entstanden, zwei davon in Mannheim, eine in Paris. Ihre Nummerierung in Köchels Werkverzeichnis als KV 309–311 ist insofern irreführend, als die a-moll-Sonate KV 310 erst als letztes der drei Werke entstand.

Über die näheren Entstehungsumstände der Sonate KV 310 ist nichts bekannt. In Mozarts Briefen findet sich keinerlei Erwähnung. Die Molltonart als solche, die Tatsache, dass Mozart bis dahin überhaupt nur zwei Instrumentalwerke in Moll komponiert hatte (das d-moll-Streichquartett KV 173 und die g-moll-Sinfonie KV 183), vor allem aber natürlich der düstere Charakter des ganzen Werks haben immer wieder dazu geführt, dass man im Tod der Mutter den Anlass zur Entstehung dieser Sonate sah. Doch so verführerisch es auch sein mag, es bleibt immer problematisch, besondere künstlerische mit konkreten biographischen Ereignissen zu verknüpfen. Was die a-moll-Sonate angeht, so kann man zwar einen Zusammenhang mit dem Tod der Mutter am 3. Juli 1778 vielleicht nicht ausschließen, er ist aber durch nichts zu beweisen. So ist zum Beispiel die Entstehungszeit des Stücks nicht genau zu bestimmen; es kann durchaus deutlich vor Juli entstanden sein. Das Autograph

ist auf der ersten Notenseite lediglich mit *Sonata di Wolfgang Amadeo Mozartmp | Paris | 1778* bezeichnet. Wie gefährlich es ist, Kunstwerke aus der jeweiligen Biographie heraus zu interpretieren, wird am Beispiel der e-moll-Violinsonate KV 304 deutlich. Auch in ihr sahen und sehen viele Autoren gerne eine Reaktion Mozarts auf den Tod seiner Mutter. Heute weiß man jedoch, dass das Stück bereits in Mannheim begonnen wurde. Da Mozart nicht viele Werke in Moll hinterlassen hat, ist man immer versucht, in den wenigen entsprechenden Stücken – die meisten davon im Übrigen für Klavier solo – etwas Besonderes zu sehen. Das mag auch durchaus berechtigt sein. Sie jedoch grundsätzlich mit bestimmten biographischen Vorkommnissen in Verbindung zu bringen, schränkt die interpretatorische Sicht von vornherein ein und beschneidet damit den emotionalen Reichtum der jeweiligen Stücke. Ist die Grundstimmung des Kopfsatzes der Sonate KV 310 traurig, ist sie dramatisch oder düster oder leidenschaftlich, voller Auflehnung oder voller Verzweiflung? Mozarts Werke ganz allgemein und erst recht seine Werke in Moll sind nie eindimensional, sondern in ihrer Ausdruckshaftigkeit stets äußerst facettenreich. Das zeigt sich auch im 2. Satz mit seinen großen dynamischen und ausdrucksstarken Gegensätzen oder im Finale, wo Mozart, ganz ähnlich wie in der e-moll-Violinsonate, einen kurzen Dur-Teil von besonders zartem Liebreiz einfügt, das Ganze aber schließlich in unerbittlichem Moll enden lässt. Das Hauptthema dieses Satzes hat im Übrigen überraschend deutliche Ähnlichkeit mit dem Beginn des Schlussatzes von Beethovens a-moll-Violinsonate op. 23. Angesichts der Verwandtschaft im Charakter der beiden Sätze dürfte das kaum ein Zufall sein.

Mozart übergab die drei Klaviersonaten KV 309–311 vermutlich kurz vor seiner Abreise aus Paris (am 26. September 1778) dem deutschstämmigen Verlegerehepaar François-Joseph und Gertrude Heina, dem er sich offenbar aus vielerlei Gründen verpflichtet fühlte. Bis die drei Sonaten allerdings bei Heina als „Œuvre IV“ im Druck erschienen,

vergingen, aus ungeklärten Gründen, mehrere Jahre. Ein präzises Erscheinungsdatum ist nicht zu ermitteln. In der letzten Auflage des Köchel-Verzeichnisses (Wiesbaden '1964) ist 1782 angegeben, in dem von Gertraut Haberkamp herausgegebenen Verzeichnis der *Erstdrucke der Werke von Wolfgang Amadeus Mozart* (Tutzing 1986) „um 1781“. Eine Anzeige der Ausgabe erschien in *Cramers Magazin der Musik* vom 15. Januar 1783.

Heinas Erstausgabe ist voller Fehler. Mozart las dafür mit Sicherheit nicht Korrektur; er hatte ab 1781 keine Kontakte mehr nach Paris. Einzige Quelle für die vorliegende Edition war daher das Autograph, das in der Pierpont Morgan Library New York, Robert Owen Lehman Deposit, aufbewahrt wird. Es umfasst sechs hochformatige Blätter, vier mit jeweils 14-zeiliger, zwei mit 12-zeiliger Rastrierung. Die Blätter 1–4 enthalten auf den Seiten 1–7 die beiden ersten Sätze, das Finale ist auf den Blättern 5 und 6 notiert.

Herausgeber und Verlag danken allen Bibliotheken und Institutionen, die Quellenkopien zur Verfügung gestellt haben.

Berlin, Herbst 2010
Ernst Herttrich

Preface

In September 1777 Mozart set off on his grand tour to Paris via Munich, Augsburg and Mannheim. Although he took the Six Piano Sonatas K. 279–284, composed two and half years earlier, with him, he essentially did not have any new pieces for the instrument on which he was expected, time and again, to perform before the public. A few days after his arrival in Mannheim (30 Octo-

ber) he had already had to play “all of my six sonatas at Canabich’s” (letter of 4 November 1777 to his father, in: *Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe*, vol. II, letter no. 363). So it was therefore not a coincidence that he composed three further piano sonatas whilst on tour, two in Mannheim and one in Paris. Their numbering in Köchel’s Work Catalogue as K. 309–311 is misleading insofar as the a-minor Sonata K. 310 was the last of the three works to be written.

The exact circumstances surrounding the genesis of the Sonata K. 310 are not known. It is not mentioned in Mozart’s letters. The minor key itself, the fact that Mozart had up to this point only composed two instrumental works in a minor key (the d-minor String Quartet K. 173 and the g-minor Symphony K. 183), but above all, the dark character of the whole work, have time and again led people to believe that his mother’s death occasioned this Sonata. However tempting this might seem, it is always problematic to establish a particular link between artistic works and real biographical events. As far as the Sonata in a minor is concerned, we cannot dismiss a connection with the death of his mother on 3 July 1778, but there is no actual proof of it. Thus, for example, we do not know precisely when the piece was composed; it might well have been written long before July. The first page of music in the autograph only says *Sonata di Wolfgang Amadeo Mozartmp | Paris | 1778*. The danger of interpreting artistic works using the composer’s biography becomes only too clear in the case of the Violin Sonata K. 304 in e minor. Many authors liked to see and do still see in it the composer’s reaction to his mother’s death. Yet today we know that he had already begun writing the piece in Mannheim. Since Mozart did not leave behind many works in a minor key, it is very tempting to read something special into those few which are – most of them, incidentally – for solo piano. And this might indeed be justified. However, to inherently link them with certain biographical events is to limit the interpretive horizon right from the

beginning and thus limit the emotional richness of the pieces. Is the primary mood of the first movement of the Sonata K. 310 sad, is it dramatic or sombre or passionate, full of rebellion or full of despair? Mozart’s works in general and even more so his works in a minor key, are never one-dimensional, but always extremely multi-faceted in their wealth of expression. This can also be seen in the second movement with its great dynamic and expressive contrasts, or in the finale, in which Mozart – similar to the Violin Sonata in e minor – includes a short major section of a particularly tender charm, but ultimately ends the work in an unrelenting minor key. The main theme in this movement, incidentally, bears a surprisingly close resemblance to the beginning of the final movement of Beethoven’s Violin Sonata op. 23 in a minor. In view of the kindred character of both movements, this was probably not a coincidence.

It was presumably shortly before he left Paris (on 26 September 1778) that Mozart handed over the three Piano Sonatas K. 309–311 to the publishing couple of German descent, François-Joseph and Gertrude Heina, to whom he apparently felt various obligations. Yet, unaccountably, several years passed before the three Sonatas were published by Heina as “Œuvre IV”. An exact publication date cannot be ascertained. The latest edition of Köchel’s Catalogue (Wiesbaden, 1964) states 1782, while the catalogue of the *Erstdrucke der Werke von Wolfgang Amadeus Mozart* edited by Gertraut Haberkamp (Tutzing, 1986) says “around 1781.” An advertisement for the edition appeared in *Cramers Magazin der Musik* of 15 January 1783.

Heina’s first edition is full of mistakes. Mozart certainly did not proof-read it; from 1781 onwards he had no further contact with Paris. The sole source for our edition was therefore the autograph in the Pierpont Morgan Library in New York, Robert Owen Lehman Deposit. It comprises six upright leaves, four each with 14 staff lines and two with 12. Leaves 1–4 contain the first two movements on pages 1–7; the finale is written on leaves 5 and 6.

The editor and publisher warmly thank those libraries and institutions that have kindly made copies of the source materials available.

Berlin, autumn 2010

Ernst Herttrich

Préface

Lorsqu’en septembre 1777, Mozart entama le grand périple qui devait le mener à Paris en passant par Munich, Augsbourg et Mannheim, il emportait certes dans ses bagages les six Sonates pour piano K. 279–284 composées environ deux ans et demi plus tôt, mais n’avait pas de pièces vraiment nouvelles pour cet instrument avec lequel il devait pourtant se présenter régulièrement devant son public. Quelques jours après son arrivée à Mannheim (le 30 octobre), il dut déjà jouer «toutes mes six sonates chez Canabich» (lettre du 4 novembre 1777 à son père, dans: *Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe*, vol. II, lettre n° 363). Ce n’est donc pas sans raison qu’il composa trois nouvelles sonates pendant le voyage, deux à Mannheim et une à Paris. Cependant, leur classement dans le catalogue des œuvres établi par Köchel sous les numéros K. 309 à 311 prête à confusion dans la mesure où la Sonate en la mineur K. 310 fut la dernière des trois à voir le jour.

On ne sait rien de précis sur les circonstances de composition de la Sonate K. 310. Les lettres de Mozart ne la mentionnent à aucun moment. La tonalité mineure en tant que telle, le fait que Mozart n’avait jusque-là composé que deux œuvres en mode mineur (le Quatuor à cordes en ré mineur K. 173 et la Symphonie en sol mineur K. 183), et bien sûr et avant tout le caractère som-

bre de la pièce dans son entier, ont toujours incité à considérer la mort de la mère du compositeur comme l'événement ayant inspiré cette Sonate. Cependant, aussi séduisante que puisse être cette idée, il est toujours délicat de relier des réalisations artistiques à des circonstances biographiques concrètes. En ce qui concerne la Sonate en la mineur, si l'on ne peut effectivement exclure un lien avec la mort de sa mère le 3 juillet 1778, il est en revanche impossible de le prouver. Ainsi, la date de composition de l'œuvre n'est pas à déterminer précisément; elle pourrait tout à fait avoir été écrite avant juillet. L'autographe comporte, sur la première page de la partition, uniquement la mention: *Sonata di Wolfgang Amadeo Mozartmp | Paris | 1778.* Le danger que l'on court à interpréter des œuvres d'art à partir d'éléments biographiques apparaît clairement lorsque l'on considère le cas de la Sonate pour violon K. 304 en mi mineur. De nombreux auteurs voyaient et voient encore dans cette œuvre également une réaction à la mort de sa mère. On sait pourtant aujourd'hui que l'œuvre avait déjà été commencée à Mannheim. Comme Mozart n'a pas laissé beaucoup d'œuvres en mode mineur, on est toujours tenté de voir quelque chose de particulier dans les rares pièces concernées – dont la plupart sont d'ailleurs écrites pour le piano. Cela est absolument légitime. Mais les relier directement à des éléments biographiques en

limite dès le départ la vision interprétative et ampute la richesse émotionnelle de ces œuvres. L'atmosphère générale du premier mouvement de la Sonate K. 310 est-elle triste, est-elle dramatique ou sombre, ou passionnée, emplie de rébellion ou de désespoir? D'une façon générale, les œuvres de Mozart ne sont jamais unidimensionnelles, leur force expressive leur confère au contraire de nombreuses facettes particulièrement nuancées. Le 2^e mouvement en témoigne également, avec ses grands contrastes dynamiques et expressifs, ainsi que le finale, où Mozart, de manière tout à fait semblable à ce qu'il avait fait dans la Sonate pour violon en mi mineur, introduit un court passage en mode majeur, délicat et charmant, pour terminer impitoyablement en mode mineur. Le thème principal de ce mouvement présente d'ailleurs une ressemblance surprenante avec le début du dernier mouvement de la Sonate pour violon op. 23 en la mineur de Beethoven. La parenté de caractère de ces deux mouvements ne saurait être un hasard.

Mozart remit les trois Sonates pour piano K. 309–311 vraisemblablement peu de temps avant de quitter Paris (le 26 septembre 1778) au couple d'éditeurs d'origine allemande François-Joseph et Gertrude Heina, envers lequel il avait visiblement de nombreuses raisons de se sentir redevable. Cependant, pour des raisons inconnues, il s'écoula plusieurs années avant que les trois Sonates

ne soient publiées chez Heina, sous le titre d'*Œuvre IV*. Il n'est pas possible de déterminer précisément la date de cette publication. Dans la dernière édition du catalogue des œuvres établi par Koechel (Wiesbaden 1964), figure la date de 1782, tandis que le catalogue édité par Gertrud Haberkamp des *Erstdrucke der Werke von Wolfgang Amadeus Mozart* (Tutzing 1986), indique «vers 1781». Par ailleurs, un encart annonçant la publication parut dans le *Cramers Magazin der Musik* du 15 janvier 1783.

La première édition de Heina est truffée d'erreurs. Il est certain que Mozart ne l'a pas relue, lui qui n'eut plus aucun contact parisien à partir de 1781. C'est pourquoi l'autographe conservé à la Pierpont Morgan Library New York dans le fonds Robert Owen Lehman constitue l'unique source sur laquelle se fonde la présente édition. Cet autographe comprend six feuillets de format en hauteur, quatre d'entre eux comportant 14 portées, les deux autres 12 portées. Les feuillets 1–4 contiennent les deux premiers mouvements sur les pages 1–7, le finale est noté sur les feuillets 5 et 6.

L'éditeur et la maison d'édition remercient toutes les bibliothèques et institutions qui ont mis des copies des sources à leur disposition.

Berlin, automne 2010
Ernst Herttrich

Einzelausgabe aus / Single edition from:

MOZART, Klaviersonaten I

(Broschur / paperbound: HN 1, Leinen / clothbound: in HN 3))

Studien-Edition zu HN 1 / Study score for HN 1: HN 9001